

Sozialpolitik mit Sense, Knüppel und Benzin:

Polizei und Justiz gucken weg!

Abb. unten: Im Reiskirchener Anzeiger abgedruckte Presseinformation der Polizei („P“ als Quelle angegeben).

Abb. rechts: In der gleichen Zeitung abgedruckte Stellungnahme der CDU (Auszüge).

0 Die hier eingefügten Begriffe benennen die Straftaten nach Strafgesetzbuch. Auf Mord (bei niederen Beweggründen, wozu sozialrassistische Vorstellungen gehören können) folgt regelmäßig eine lebenslange Freiheitsstrafe (§ 211 StGB), bei Milderungsgründen (z. B. bei nur versuchtem Mord) beträgt die Mindeststrafe drei Jahre (§ 49 StGB).

1 Sachbeschädigung wird mit Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren geahndet (§ 303 StGB). Auf Hausfriedensbruch steht Geldstrafe oder maximal ein Jahr (§ 123 StGB).

2 Als gefährliche Körperverletzung wird vom Gesetz ein Angriff mit einer Waffe gewertet. Als Strafe sind sechs Monate bis fünf Jahre Freiheitsstrafe vorgesehen (§ 224 StGB).

3 Schwere Brandstiftung ist unter anderem dann gegeben, wenn in einem Haus, das in Brand gesetzt wird, Menschen wohnen. Mindeststrafe ist ein Jahr, Höchststrafe derer fünf (§ 306a StGB).

4 Auf Widerstand steht Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren (§ 113 StGB). Die Strafe für gefährliche Körperverletzung wurde schon genannt: Sechs Monate bis fünf Jahre (§ 224 StGB).

Lieber Freund, Du hattest mich noch einmal angerufen und um Unterstützung für Deine Geschichten geschrieben. Dich bewegte die Frage, ob es neben den uniformierten auch weitere Angriffe auf die Polizei- und JustizkritikerInnen gegeben hätte – und was dann wohl geschehen sei. Ich habe mich in der Tat drangesetzt, dabei zum Teil in sehr alten Akten der Projektwerkstatt gewühlt. Dort ist vieles aufgehoben, was nie besondere Beachtung gefunden hat. Mich hat das aber, das muss ich Dir vorweg schreiben, schon sehr betroffen gemacht. Es war gut, dass Du mich danach hast suchen lassen. Auch für mich selbst ist das schaurige Bild, das Polizei und Justiz bei genauerem Hinsehen in dieser Gesellschaft abgeben, noch facettenreicher und damit noch erschreckender geworden. An zwei Beispielfällen sehr derber Angriffe auf die Menschen in der Projektwerkstatt in Saasen will ich Dir das schildern. Mindestens so erschreckend wie die krasse Gewalt, die sich da entladen hat, ist das offensichtliche Desinteresse der führenden Eliten, dem irgendwie Einhalt zu gebieten. Nein – viele haben ordentlich Öl ins Feuer gegossen.

Mordversuch, schwere Brandstiftung

Der erste Tag, von dem ich Dir berichten will, war der 6. Juni 1994. An diesem Tag betrat ein angetrunkenener Einwohner des Ortes Saasen mit einer Sense bewaffnet das Grundstück der Projektwerkstatt. Auch wenn es so aussah – er agierte also nicht allein. Es sollte sich später herausstellen, dass er in der Dorfkeipe aufgestachelt wurde. Im Hofbereich angekommen, kündigte er lautstark und lallend an, dass er jemanden umbringen wolle. Macht juristisch einen Mordversuch.⁰ Mit der Sense schlug er einige Fenster der Vorderfront ein: Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch.¹ Als Personen in der Eingangstür erschienen, warf er nach diesen, verletzte aber glücklicherweise niemand: versuchte gefährliche Körperverletzung.² Die BewohnerInnen verteidigten das Haus, u. a. richteten sie einen Feuerlöscher auf den aggressiven Eindringling, bis der wie

43jähriger Randalierer in Polizeigewahrsam genommen

Saasen (P). Mit einer Anzeige wegen versuchter gefährlicher Körperverletzung, versuchter schwerer Brandstiftung, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte sowie Bedrohung und Sachbeschädigung muß ein 43jähriger aus Reiskirchen rechnen. Der Mann war kurz nach Mitternacht (6.6.94) auf ein Grundstück in der Ludwigstraße in Saasen eingedrungen. Hier hatte er das Hoftor zertrümmert, mit Pflastersteinen die Eingangstreppe beschädigt und einen Holzschuppen auf dem Grundstück teilweise eingeworfen. Desweiteren bedrohte er zwei Personen mit einer Sense und warf mit dieser nach ihnen. Beim Eintreffen einer Streifenwagenbesatzung der Polizeistation Grünberg hatte der Mann das Grundstück verlassen und sich in einen rund 100

m entfernt gelegenen Schuppen begeben. Die Polizeibeamten bedrohte er mit einer Eisensäge und kündigte an, das Anwesen in der Ludwigstraße anzuzünden zu wollen. Zu diesem Zwecke führte er einen 20 Liter Ölkanister mit sich. Der alkoholisierte Mann konnte jedoch von den Uniformierten entwaffnet und vorläufig festgenommen werden. Bei dieser Aktion blieben die Beamten zwar unverletzt, ihre Dienstkleidung wurde jedoch ganz erheblich mit auslaufendem Öl aus dem Kanister beschmutzt. Als Motiv der Auseinandersetzung ist ein seit geraumer Zeit schwelender Nachbarstreit anzunehmen.

Nach kurzer ambulanter Behandlung und der Durchführung einer Blutentnahme wurde der Mann zwecks Ausnüchterung in die Haftzelle des Polizeipräsidiums Gießen gebracht.

ein begossener Pudel im Pulverschnee dastand und wutschnaufend den Rückzug antrat. Auf dem Weg zu seinem Haus riss er noch Teile des Zaunes und eines kleinen Schuppens der Projektwerkstatt ein: Erneute, mehrfache Sachbeschädigung. Nach wenigen Minuten machte er sich wieder auf dem Weg zum verhassten Polithaus. Diesmal nahm er einen Ölkanister mit. Das Haus sollte brennen. Macht: Schwere Brandstiftung.³ Mittlerweile aber war die Polizei eingetroffen. Den Rasenden konnte das nicht stoppen. Fluchend ging er mit einer ebenfalls mitgebrachten Eisenstange auf die Polizei los: Widerstand gegen die Staatsgewalt, versuchte gefährliche Körperverletzung.⁴ Aber der Angetrunkene wurde von den geübteren Uniformierten mittels Kampfsporttechnik zu Boden gebracht. Dann war Ruhe.

Am Folgetag veröffentlichte die Polizei eine Pressemitteilung zu dem Vorfall. Ein großer Teil der Straftaten wurde dort aufgezählt. Doch die gegenüber Oppositionellen so verfolgungswahnsinnige Gießener Staatsanwaltschaft ermittelte lustlos, schließlich wurde das Verfahren sogar eingestellt. Ich war fassungslos: Attacke auf Menschen mit einer Sense, versuchte schwere Brandstiftung, versuchte gefährliche Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt mit versuchter gefährlicher Körperverletzung – und es passierte ... nichts! Mensch stelle sich vor, jemensch aus dem Umfeld der Projektwerkstatt hätte z. B. die Wohnung eines Bürgermeisters oder des Innenministers auf diese Art angegriffen. Unter zehn Jahren wäre da wohl wenig gegangen. Aber gegen die Projektwerkstatt gerichtet, wird das selbe Verhalten gedeckt. Ich fand sogar noch mehr: Die örtliche CDU stellte sich verständnisvoll öffentlich hinter den Angriff und schob der Projektwerkstatt die Schuld zu. Klar: Jedes Recht ist das Recht des Stärkeren, denn es existiert nicht unabhängig von den gesellschaftlichen Rahmenbe-

CDU Saasen gegen eine Diffamierung der Saasener Bürger

Zuschrift der CDU Saasen
Saasen. Die CDU-Saasen sieht sich angesichts der jüngsten Ereignisse um die Projektwerkstatt in Saasen und deren Darstellung und Interpretation in den Medien zu einer Stellungnahme veranlaßt.

Die CDU Saasen ist nicht bereit, eine Schilderung der Vorgänge um die Projektwerkstatt zu akzeptieren, die bei dem uninformatierten Leser den Eindruck erweckt, als ob in Saasen ein besonders ausgeprägtes Klima der Gewalt und Intoleranz gegenüber Menschen mit anderem Lebensstil herrsche. Ein solches Bild muß bei

Es besteht keine Situation in Saasen, die es etwa erfordert, daß Außenstehende Stellung beziehen und schützend eingreifen, wie es in der spektakulären Aufforderung von „Kultur Pur e. V.“ an die Adresse aller Initiativen, Vereine, Kirchen und Parteien „in und um Reiskirchen“ heißt.

Die Bevölkerung von Saasen tritt Zugezogenen und Fremden überaus aufgeschlossen gegenüber. Die guten Erfahrungen zahlreicher Neubürger bestätigen dies. In Saasen herrschen Toleranz und gute Nachbarschaft. Eine kollektive

Daß die Projektwerkstatt in Saasen nicht nur auf wohlwollende Zustimmung stößt, kann nicht verwundern, wenn es etwa in einem „Offenen Brief“ der Projektwerkstatt an alle „Bürgerinnen in Saasen“ heißt: „...Alkohol und Stammtischmanieren regieren einen guten Teil von Saasen...“ und den ortsansässigen Vereinen vorgeworfen wird, „...sie fördern den Alkoholkonsum durch leichtfertigen Umgang sowie durch Dorfeste, die keine Qualität mehr haben - die nur Saufen im Zelt sind!“; Verbindungen zu „braunen Schlägertrupps“ hergestellt werden und von „geistigen Brandstiftern“ die Rede ist. Solche Formulierungen diffamieren ein ganzes Dorf und intendieren offensichtlich eine Selbstzensur.

Mehr selbstkritisches Nachdenken über die eigenen dogmatischen Ansichten, den Stil des Auftretens und weniger missionarischer Bekehrungsdrang gegenüber den Mitmenschen, wären in der Projektwerkstatt gewiß angebracht. Es ist bezeichnend, daß die zurückliegenden heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Projektwerkstatt einerseits und den Bürgern in Trais-Horloff, dem früheren Standort der Projektwerkstatt, der Stadtverwaltung Lich, der Hungener Stadtverwaltung, dem Personal des Kindergartens Lich und zahlreichen anderen Personen, Gremien und Institutionen andererseits eine solche selbstkritische Reflexion in den Reihen der Öko-Hardliner bislang nicht ausgelöst haben. Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, daß die seitens der Projektwerkstatt immer wieder öffentlich bekundete Bereitschaft zu Kooperation wenig Verwirklichung in der Vergangenheit gefunden hat und die Projektwerkstatt einen umfassenden Konfrontationskurs steuert.

dingungen, sondern hilft vor allem denen, die es formulieren und auch durchsetzen können und dafür über die nötigen Organe verfügen. Genau das aber sind die ohnehin Stärkeren, die mit Gesetzen und Verordnungen ihre Macht absichern und ausbauen. Anderen wird der Schutz des Rechts nur gewährt, wenn es den Mächtigen in den Kram passt.

Der sozialrassistische Mob greift an

Die Folgejahre nach dem von etlichen Dorfpatriarchen geförderten Auftritt des Saasener Sensenmannes verliefen in ständiger Auseinandersetzung zwischen Teilen des Dorfes und den BewohnerInnen des bunten Hauses in der Ludwigstraße. Ständige Sachbeschädigung, Anpöbeleien, sexistische Sprüche z.B. gegen ein lesbisches Paar und einige Rängeleien gehörten eher zur Normalität. Ich konnte keine Reaktionen z.B. bei Politik oder Kirche feststellen, das Treiben zu stoppen. Stattdessen fanden sich eher Anzeichen, dass Dorfpatriarchen wie einige Chefmänner von Feuerwehr, Parteien oder anderen Vereinen am Stammtisch oder gar mit Geld andere ermunterten, das Rausmobben der unerwünschten Gäste im Dorf fortzusetzen. Trauriger Höhepunkt war jedes Jahr die Nacht auf den 1. Mai. Fast traditionell rotteten sich zu späteren Stunden und mit reichlich angetrunkenem Mut halbstarke bis reife Männer zusammen, um – meist unter dem anfeuernden Jubel etlicher Begleiterinnen⁵ – zur Projektwerkstatt zu ziehen und zu provozieren. Einige Fenster gingen in den Jahren zu Bruch, Flaschen zerschellten an den Wänden, kleinere körperliche Scharmützel begleiteten die Nacht. Nie aber gab es weitergehenden Folgen. Das sollte sich ändern – in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai 2001. Ich fand nirgends Hinweise aus den Tagen zuvor, die auf die Zuspitzung hindeuteten. Es schien wie jeder andere Vor-Mai-Abend auch. In der Projektwerkstatt versammelten sich wie üblich einige Menschen, um das Haus in dieser Nacht nicht sich selbst zu überlassen. Acht waren es diesmal, Gäste und Bewohnis, als draußen der Sturm losbrach ...⁶

Auszüge aus einem Bericht:

Zwischen elf Uhr und Mitternacht gab es in der Umgebung der Projektwerkstatt nicht die sonst in der Nacht auf den 1.5. üblichen Streiche (Klauen von Gartentoren, -bänken, Schubkarren usw.). Stattdessen gingen Einzelpersonen mit einem kontrollierenden Blick am Grundstück der Projektwerkstatt vorbei. [...] Gegen 0 Uhr kam es zu Stein- und Böllerwürfen gegen das Haus der Projektwerkstatt. Die anwesenden Personen in der Projektwerkstatt, gerade beim Essenkochen, traten aus dem Haus. Dort war zu sehen, dass sich zwei Gruppen an den unterschiedlichen Enden des Grundstücks postiert hatten. Ca. 10 Personen warfen von der Kreuzung Ludwigstraße/Lindenstraße mit Steinen und Böllern. Einige Steine waren faustgroß – die Würfe waren gegen das Haus und auf die Menschen auf dem Projektwerkstatt-Grundstück gezielt.

Die andere Gruppe bestand aus ca. 30 Personen. Sie waren überwiegend mit Schlagstöcken bewaffnet. Dabei handelte es sich nicht um spontan aufgesehene Stöcker, sondern um präparierte Holzstäbe mit Griffen und mindestens einen sogenannten „Totschläger“ (Teleskop-Schlagstock aus Metall mit einem schwereren Kopfteil). Zudem hatte einige Schreckschußpistolen dabei. Zudem waren einige Personen als BotInnen unterwegs, d.h. sie wechselten zwischen den beiden Gruppen.

Nach dem Werfen der Steine, auf das die Gruppe aus der Projektwerkstatt nicht mit Gegengewalt reagierte, provozierte die 30-köpfige Schlagstock-Gruppe mit Beschimpfungen und Aufforderungen zum Kampf. Nach ca. einer Stunde folgte die kritischste Phase. Eine Person der Projektwerkstatt wurde im Garten gezielt mit Steinen beworfen, gleichzeitig zerschlug eine Person aus Saasen (Name bekannt) eine Bierflasche und ging mit dem abgebrochenen Teil auf einen Projektwerkstättler los. Glücklicherweise gelang es einem anderen Hausverteidiger, ihm den Flaschenhals mit gefährlichen Glasspitzen aus der Hand zu schlagen. Als Reaktion und aus Verärgerung darüber kam es zu einer Schlägerei zwischen zwei Personen, die nach wenigen Minuten durch die Intervention anderer aus der Projektwerkstattgruppe aufgelöst wurde. Allerdings war die Stimmung deutlich zugespitzt. Immer wieder provozierte die 30-köpfige Gruppe. [...] Ein Anwesender trat den Zaun der Projektwerkstatt um. Im Zuge dieser Situation kam es zu einer sehr kurzen, erneuten Zuspitzung, bei der drei Verletzungen durch Stockschläge auftraten.

Ich stelle mir schon diese Situation recht martialisch vor. Die sozialrassistischen Sprüche auf den Lippen des Mobs⁷ reichten von „Sozialschmarotzer“⁸ bis „Ihr kommt hier nicht mehr lebend raus“. Noch gespenstischer wirkte die Szenerie aber dadurch, dass die Schläger- und Steinwerfergruppen von weiteren BewohnerInnen aus dem Dorf mit Bier und Schlagwaffen versorgt und ständig angefeuert wurden. Das erinnerte mich stark an Berichte von pogromähnlichen Attacken rechter und rassistischer Volksstürme.

In der gesamten Phase beobachteten mehrere EinwohnerInnen von Saasen die Vorgänge. Einige feuerten die AkteurInnen gegen die Projektwerkstatt an, andere beobachteten aus größerer Entfernung. Niemand griff zur Schlichtung ein. Ein durch den Lärm aufmerksam gewordener Nachbar besorgte sich ebenfalls einen Schlagstock (später sogar eine Eisenstange) und griff damit die Menschen aus der Projektwerkstatt an.

Weggucken und die Opfer diffamieren: Politik und Polizei

Die dramatische Nacht auf den 1. Mai 2001 entwickelte sich in den Folgetagen zu einem massiven politischen Skandal: Führende Politiker und Parteien versuchten ebenso die Vorfälle zu vertuschen wie Teile der regionalen Medien. Das wirkte wirklich bedrückend – ebenso wie das erneute Schweigen von Vereinen, Kirche und Institutionen im Ort. Für Dich dürfte aber eher bedeutend sein, was Polizei und Justiz taten. Auch hier will ich Dir die Strafparagrafen benennen, um die es gehen würde. Eilige erkläre ich nicht erneut, weil es darum auch 1994 schon ging: Vielfache versuchte und einmal vollzogene gefährliche Körperverletzung, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung. Zusätzlich war das Ganze fraglos schwerer Landfriedensbruch⁹, die Pöbeleien könnten mindestens unter Beleidigung oder üble Nachrede fallen,¹⁰ angesichts des aufrufenden Charakters scheint aber eher Volksverhetzung naheliegend.¹¹ NachbarInnen riefen die Polizei. Ein Streifenwagen kam erstmals ca. zwischen 1 Uhr und 1 Uhr 30 und damit ca. 45 Minuten nach dem ersten Anruf. Er unternahm aber nichts, sondern verkündete nur, daß sie „was

5 Die klaren patriarchalen Rolleneinteilungen zeigten, dass das Dorf Saasen in seinem Kern noch von einem sehr alten Zeitgeist erfasst war. Das starre Vereinswesen und die Dominanz der immer selben Vereins- und Ortsbeiratsfürsten dürfte dazu Etliches beigetragen haben. Auseinandersetzungen in der Vergangenheit, bei denen Jugendlichen ein eigenes Zentrum jahrelang verweigert wurde oder unverheiratete Paare sozial ausgegrenzt wurden, zeugten davon, dass solches Denken nicht mit dem Start der Projektwerkstatt im Jahr 1993 entstand.

6 Alle kursiv gesetzten Berichte wurden direkt nach dem jeweiligen Geschehen verfasst. Die vollständigen Texte und mehr Berichte sind zu finden auf www.projektwerkstatt.de/pwperf/saasen/pogrom.html.

7 Eine Bewohnerin des Ortes beschwerte sich ein Jahr später über den Gebrauch des Wortes für die Geschehnisse in Saasen. Aktivistis aus der Projektwerkstatt antworteten ihr ausführlich. Das Ganze ist auf der angegebenen Internetseite nachzulesen.

8 Der Begriff soll in der Regel Personen treffen, die z.B. von Sozialhilfe leben. Obwohl selbst dann die soziale Ausgrenzung und Diffamierung als Sozialrassismus zu werten ist, trifft das Ganze auf die Menschen in der Projektwerkstatt gar nicht zu. Die leben nämlich stark selbstorganisiert und weit entfernt von irgendwelchen staatlichen Geldern, Erwerbsarbeit u.ä. (siehe www.alltagsalternative.de/vu).

9 Schwerer Landfriedensbruch liegt dann vor, wenn eine Menschenmenge bewaffnet bzw. die straffällige Person aus einer Menschenmenge mit einer Waffe heraus agiert. Das war am 1. Mai 2001 eindeutig der Fall. Die Strafhöhe beträgt sechs Monate bis zehn Jahre (§ 125a StGB).

10 Darauf stehen Geldstrafe oder Freiheitszug bis zwei Jahre (§ 185 und 186 StGB).

11 Diese Straftat ist dann gegeben, wenn jemand zum Hass gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt. Die Strafhöhe beträgt drei Monate bis fünf Jahre (§ 130 StGB).

Aggression gegen Saasener Projektwerkstatt

Randale bis tief in die Nacht zum 1. Mai – Steine, Kracher und Fäuste flogen – »Wir erwarten, dass das Dorf reagiert«

Reiskirchen (gl). In der Nacht zum 1. Mai ist es in Saasen zu Zusammenstößen zwischen Bewohnern der Projektwerkstatt und fast 50 Leuten aus dem Dorf und der näheren Umgebung gekommen. Spannungen zwischen den Saasenern und den Projektwerkstattlern sind zwar nichts Neues, doch in der Nacht zum 1. Mai sollen sich die Aggressionen in bislang noch nicht bekannter Form entladen haben. Berichtete gestern auf Anfrage Jörg Bergstedt von der Projektwerk-

statt. Er spricht von einem Pogrom, von einem sozialpsychologischen Phänomen und einer auffälligen Organisiertheit, die die Randalierer diesmal gezeigt hätten. Die Polizei, die am Feiertag mit dem Abfangen von Neonazis rund um Gießen beschäftigt war, bestätigte gestern lediglich, dass es einen Vorfall in Saasen gegeben habe. Einzelheiten wolle man jedoch noch abklären und am heutigen Donnerstag nach Klärung der näheren Umstände Stellung dazu nehmen.

Die Bilanz des Vorfalls in Saasen – ein Bewohner der Projektwerkstatt wurde mit einer abgeschlagenen Bierflasche an der Augenbraue verletzt – mag geringfügig klingen. Doch in der Projektwerkstatt ist man angesichts der geschilderten Vorgänge sehr beunruhigt. »Wir erwarten vom Dorf, dass es darauf reagiert«, betont Jörg Bergstedt, und ruft die Saasener dazu auf, Kontakt mit der Projektwerkstatt aufzunehmen.

Wie Bewohner der Projektwerkstatt schildern, sind in der Nacht zum 1. Mai gegen 22.30 Uhr die ersten Randalierer vor dem Haus aufgelaucht. Gegen Mitternacht habe sich dann der »Mob« entgültig formiert. Mit Knüppeln, einem eigens herbeigebrachten Wagenheber und Totschlägern seien die Leute – in der Mehrzahl Jugendliche und Heranwachsende – gegen die Projektwerkstatt gezogen. Steine und Kracher

seien geflogen und auch mit einer Schreckschusspistole sei mehrfach geschossen worden. Sprüche wie »Ihr lebt auf unsere Kosten«, »Euch muss man ausrotten« oder der Hinweis, man könne die leeren Flaschen auch mit Benzin füllen und so Molotov-Cocktails basteln, sollen gefallen sein.

Auch eine Nachbarin, die an dem Abend einige der Randalierer direkt angeschrien hat und dadurch wesentlich zur Deeskalation der Situation beigetragen hat, bestätigt, dass die Ausschreitungen bis gegen 3 Uhr in der Nacht so heftig wie noch nie zuvor waren. »Es wird von Jahr zu Jahr schlimmer«, schilderte die Frau der AZ und berichtete, dass die Randalierer, die von etwas abseits stehenden Personen mit »Schachha« versorgt worden seien, die Projektwerkstättler provoziert haben. Diese hätten sich ausschließlich auf ihrem eigenen

Grundstück aufgehalten und seien von den offenbar angetrunkenen jungen Leuten aus Saasen und der näheren Umgebung in den Hof gedrängt worden, wo es dann zu einer Schlägerei gekommen sei. Lange habe es gedauert, bis die Polizei Streifenwagen vorbeigeschickt habe. Beim ersten Mal habe ein Polizist nur kurz mit den Jugendlichen gesprochen. Erst als ein dritter Streifenwagen gekommen sei und der Polizist den Schlägern mit Platzverweis gedroht habe, habe sich die Situation wieder entspannt.

Es bleibt abzuwarten, wie das Dorf nun auf den Angriff gegen die Projektwerkstatt reagiert, denn das Maß einer »harmlosen« Rangelerei ist in diesem Jahr deutlich überschritten worden. Hier sind unter anderem wohl auch die örtlichen Politiker gefragt, von denen sich an besagtem Abend trotz der dreistündigen Randalie keiner vor Ort hat blicken lassen.

Abb. oben: Bericht in der Gießener Allgemeine vom 3.5.2001. Die Kreisredaktion recherchierte vor Ort und befragte Augenzeuginnen.

Besseres zu tun hätten, als einen Streit zwischen Jugendlichen“ zu bearbeiten. Wie die Polizei zu dieser seltsamen Einschätzung von Aktivität und Alter der AngreiferInnen kam, bleibt unklar. Der Mob hatte sich für einige Minuten in ein einige Meter entferntes Firmengrundstück zurückgezogen, um nach der Abfahrt der Polizei wieder mit den Provokationen zu beginnen. Zwar waren nun keine Knüppel mehr im Einsatz, dafür drängten die AngreiferInnen stärker auf das Grundstück der Projektwerkstatt. Sie warfen den dort versammelten Aktivistis, zu denen sich vier eilends herbeigerufene UnterstützerInnen gesellt hatten, massive Drohungen an den Kopf: »Wir kennen euch, wenn ihr am Bahnhof seit, machen wir euch alle«, »Ihr kommt hier nicht mehr lebend raus« oder »verschwindet, wir meinen es ernst«. Das Abtrennen der Projektwerkstatt wurde ebenso angedroht wie die Kontaktaufnahme zu Nazigruppen. Nun aber tauchte die Polizei erneut auf, diesmal mit zwei Wagen. Die AngreiferInnen erhielten Platzverweise, der sie erst nach mehrmaliger Aufforderung und unter weiteren Drohungen gegen die Projektwerkstatt folgten. Eine Nachbarin, die den gesamten Ablauf am Fenster beobachtet hatte, kam hinzu und klärte die Polizei über die Abläufe auf. Anschließend blieb die Polizei einige Zeit im Ort, bis schließlich Ruhe einkehrte.

Was wäre wohl passiert, wenn Menschen aus der Projektwerkstatt die AngreiferInnen gewesen wären und das attackierte Objekt ein Rathaus, Gericht oder Genversuchsfeld? Aber es war eben andersherum – und so gab es keine Festnahmen und keine Beweissicherungen vor Ort. Ganz im Gegenteil: Die Polizei nahm sogar noch Anzeigen der AngreiferInnen entgegen, denn in den Tumulten waren zwei von ihnen verletzt worden. Wer die Angreifenden und wer die Verteidigenden waren, dürfte den Uniformierten aber klar gewesen sein – schließlich spielte sich das gesamte Geschehen immer direkt vor der Projektwerkstatt oder sogar in deren Hofbereich ab. Dennoch begann am 1. Mai eine Geschichtsverdrehung, die einfach unfassbar ist. PolitikerInnen aus Saasen und der Region versuchten, die Abläufe umzudrehen. Die ProjektwerkstättlerInnen hätten angegriffen – die Knüppel in den Händen des sozialassistischen Mobs stammten aus reiner Selbstverteidigung gegen die bösen ProjektwerkstättlerInnen, die arme DorfbewohnerInnen attackiert hätten. Aber warum

bitte auf dem Gelände der Projektwerkstatt? Und wieso haben 48 Menschen Schlagstöcke, Eisenstangen und Steine in der Hand, wenn sie acht Menschen entwarfenn? Ich habe selten derart primitive Ausreden gelesen.

Am 2. Mai recherchierten die beiden regionalen Tageszeitungen zum Thema. Der Gießener Anzeiger weigerte sich gänzlich, vor Ort zu erscheinen oder mit Augenzeuginnen zu reden. Zum Tathergang war dort zu lesen: »Reiskirchens Bürgermeister Klaus Döring (SPD), der sich bei Saasener Bürgern zu informieren versuchte, sprach von einem ‚Maischerz‘. Etwa 30 Leute hätten wohl das Hoftor der ‚Projektwerkstatt‘ aus den Angeln gehoben – einer der Streiche, die übermütige Jugendliche und junge Erwachsene traditionsgemäß in den Dörfern in dieser Nacht machten.“ So versuchte der SPD-Politiker die Sache unter den Teppich zu kehren. Was er sagte, reizte zum Lachen, denn ... die Projektwerkstatt verfügte über gar kein Hoftor. So absurd kann Politik sein. Mit der Behauptung, alles sei nur ein Maischerz gewesen, verharmlosten Ortsvorsteher Hugo Klös und der Gemeindevorstand Ewald Kutscher (beide SPD) das Geschehene auch Tage danach noch. Auch das erinnerte mich an die Berichten von Pogromen. Angestachelt oder verharmlost werden sie von den geistigen BrandstifterInnen aus der Mitte der Gesellschaft. Das Geschehen hat mit ihren sozialrassistischen Äußerungen und Denunziationen zu tun, die sich gegen alle richten, die nicht ‚normal‘ sein wollen. Nach Taten wie dem Angriff vom 1. Mai 2001 dann wird verschwiegen und vertuscht. In Reiskirchen wie überall. Ein Höhepunkt: Die Ortsbeiratssitzung am Donnerstag, den 3. Mai. Sie fand zufällig kurz nach den Vorfällen statt und einige der betroffenen ProjektwerkstättlerInnen machten sich auf den Weg zum Dorfplatz. Eingeladen hatte sie niemand. Von ihnen stammt ein Bericht, den ich fand:

Bei unserer Ankunft war die Stimmung sofort eisig. Anwesend waren neben dem Ortsbeirat (6 SPD- und 3 CDU-Männer) und einigen weiteren politischen VertreterInnen zwei Schläger vom 1.5. (beide gehörten zu den drei Anführern der Gruppe), ein Augenzeuge und ein weiterer Einwohner Saasens. Zunächst wollten einige aus dem Ortsbeirat die Geschehnisse gar nicht erwähnen. Dann aber setzte sich zumindest die Erkenntnis durch, dass derart krasses Weggucken auch nicht gerade gut rüberkommt. Eine Aussprache zur 1.5.-Nacht wurde also zusätzlich in die Tagesordnung aufgenommen und begann nach kurzer Einleitungsrede des neuen und alten Ortsvorstehers Hugo Klös („Die einen sagen das, die anderen das – ich weiß es nicht“) mit dem Verlesen des Presstextes aus der Gießener Allgemeinen vom 3. Mai. Bereits beim Verlesen des Untertitels machte Hugo Klös eine abfällige Bemerkung in Richtung Projektwerkstatt („Wenn ich so was schon lese, das ist nicht mein Stil“). Während des Vorlesens gab es ständig abfälliges Grinsen, Abwinken oder Lachen aus der Runde. Beim Verlesen der Passage „Sprüche wie ‚Ihr lebt auf unsere Kosten‘“ gab es einen Zwischenruf von Ewald Kutscher (SPD-Gemeinderatsmitglied): „Die haben doch recht“, worauf wir ihn als geistigen Brandstifter bezeichneten. Der Zeitungstext endete mit einem Hinweis, dass nun die Politiker handeln müsste. SPD-Mann Günter Nachtigall sah das nicht so, sondern meinte, dass, wenn es Übergriffe gegeben haben sollte, das Sache der Polizei sei: „Was haben wir Politiker damit zu tun?“

Er ertete Widerspruch von Manfred Schmitt (SPD, aus Saasen), der klarstellte, dass darauf reagiert werden müsste. Er blieb bei dieser Meinung den gesamten Abend, legte sogar einen Beschlussantrag vor mit einer Distanzierung und Aufforderung an die AngreiferInnen, sich zu entschuldigen – aller-

dings wurde er von niemandem unterstützt, der Antrag wurde vertagt. Manfred Schmitt (SPD, aus Bollnbach) beantragte erst mal die Beschuldigten zu hören und unterstellte, dass ausgerechnet die Projektwerkstatt die Presse einseitig beeinflusst hätte. Es schloss sich eine Phase verwirrter Diskussion an, in der folgende Einzelpunkte wild durcheinander diskutiert wurden: Es sei vor allem schlimm, dass alles bekannt geworden sei, weil dadurch Saasen verunglimpft würde. Die Aggression sei von der Projektwerkstatt ausgegangen. Die 2 anwesenden Angreifer berichteten, dass ihre Schlagstöcke von uns stammten und sie sie uns abgenommen hätten; Ortsvorsteher Klös konstruierte aus der Tatsache, dass in der Projektwerkstatt mehr Leute als sonst anwesend waren, dass offenbar ein gezielter Angriff aus der Projektwerkstatt erfolgte. „Wir hätten Euch doch alle machen können – haben wir leider ja nicht geschafft“ sagte Peter M., einer der Schläger. Allgemeine Floskeln der Vernebelung: „Von nichts kommt nichts, wenn so viele Leute angreifen, wird es schon einen Grund geben“ oder „Ein Hund allein beißt sich nicht“ (Wilhelm Stark, CDU). Immer wieder gab es massive Attacken auf die Projektwerkstatt, dass diese sich nicht anpassen wolle, dadurch provoziere usw. Mehrfach wurde geäußert, dass alle Probleme nicht da wären, wenn die Projektwerkstatt nicht gekommen wäre. Zitat vom Ortsvorsteher Klös: „Wir haben da Pech gehabt, die Projektwerkstatt ist von Anfang an ein Schandfleck“.

Es passierte wenig. Zum 18.5. lud die EU-Abgeordnete Ilka Schröder zum Ortstermin ein. Neben einigen der Angegriffenen vom 1. Mai waren NachbarInnen, weitere BürgerInnen sowie VertreterInnen der SPD (sehr viele) und der Grünen anwesend. In der Debatte kam es vor allem von Seiten des Ortsvorstehers Hugo Klös und des SPD-Politikers Ewald Kutscher mehrfach zu sozialrassistischen Äußerungen. Klös wies aber immerhin darauf hin, dass auf die Angreifer hingewirkt werden solle, dass sich die Ausschreitungen nicht wiederholen. Von Seiten der Gemeindepolitiker aus der SPD, darunter Bürgermeister Döring und der damalige neue Bürgermeisterkandidat Sehrt, wurden weitreichendere Ankündigungen gemacht – unter anderem eines Runden Tisches unter Moderation des Gemeindejugendpflegers. Allerdings äußerte sich niemand dazu, ob die Projektwerkstatt an all dem überhaupt beteiligt wird. Die anwesenden ProjektwerkstättlerInnen äußerten sich deutlich, dass sie den Dialog wollten, gleichzeitig aber den Sozialrassismus auch benennen wollten als etwas, was in der Mitte der Machtstrukturen im Dorf seinen Ursprung hatte. Das Fernsichteam des Hessischen Rundfunks zeichnete die Diskussion auf. Die später (am 24.5.) gesendete Fassung war allerdings auf Anweisung aus dem HR eine um die krassesten Äußerungen gekürzte Fassung – anders ausgedrückt: zensiert! Der Beitrag wurde am 14. Juni auch im MDR (Fernsehprogramm in den östlichen Bundesländern) gezeigt.

Damit war es schon vorbei. Auf der nächsten Ortsbeiratssitzung am 25. Mai gab Ortsvorsteher Klös nur noch bekannt, dass der Jugendpfleger beauftragt war, mit den Jugendlichen zu reden. Es blieb bei deutlichen Distanzierungen von der Projektwerkstatt – nur erben keine Gewalt mehr. Ein ‚Runder Tisch‘ wurde eingerichtet – ohne die ProjektwerkstättlerInnen.

Gestern Ortstermin wg. Saasener Walpurgisnacht

Europapolitikerin Ilka Schröder lud zum Gespräch über Ausschreitungen in Saasen – Wechselseitige Schuldzuweisungen

Reiskirchen (für, Wer hat Schuld an den Ausschreitungen in Saasen in der Nacht zum 1. Mai, als die »Projektwerkstatt Saasen« angegriffen wurde? Sind die dort lebenden Menschen, die sich durch ihre alternative Lebensweise von der Bevölkerung bewusst absetzen und mit einem »emanzipativen Leben« zufrieden sind, Opfer von »Sozialrassismus«?

Besonders Ortsvorsteher Hugo Klös (SPD) musste sich den Unmut der in dem »mittelhessischen Alternativprojekt« lebenden Menschen anhören, denn er habe den Angriff von etwa 50 Jugendlichen im Nachhinein heruntergespielt. Doch was war in der Nacht zum Maifeiertag geschehen? Jugendliche waren durch das Dorf gezogen und hatten vor der Projektwerkstatt in der Ludwigstraße 11 lautstark gegen die damals acht dort feiernden Bewohner demonstriert. Schließlich eskalierte die Situation: Schüsse aus Schreckschusspistolen hallten durch die Nacht, zu Wurfgeschossen umfunktionierte Bierflaschen flogen und Morddrohungen wurden ausgesprochen. »Das war schlimme«, erinnert sich die Anwohnerin Marie Döring. »Die haben einfach nicht aufgehört und weiter randaliert.« Gestern, zweieinhalb Wochen nach den Vorfällen, herrschte »großer Bahnhof« vor dem Anwesen: Fernsehen, Rundfunk, rund 15 Bürger und viele Kommunalpolitiker waren gekommen.

Doch obwohl Ilka Schröder alle ansässigen Fraktionen eingeladen hatte, waren lediglich Mitglieder der SPD-Fraktion zugegen. Dies machte nicht nur SPD-Kreistagsabgeordneten Dr. Gernot Seyfert »sauer«. Auch Bürgermeister Klaus Döring (SPD) und der SPD-Bürgermeisterkandidat Holger Sehrt fanden die Abwesenheit der anderen Parteien enttäuschend.

Dabei schien die Situation erneut zu eskalieren. Lautstark diskutierte Ortsvorsteher Klös, Jörg Bergstedt, ein häufiger Besucher der Werkstatt und derzeit auch ihr Begründer, sowie der Anwohner Ewald Kutscher miteinander. »Ihr Alternativen habt doch die Jugendlichen erst provoziert – mit eurem Lebensstil«, rief Kutscher. Woraufhin ihn der stets streitbare Bergstedt »geistige Brandstiftung« vorwarf: »Hier werden Opfer zu Tätern gemacht.«

Klös meinte zwar, dass die Gewalt zu verurteilen sei, aber der Lebensstil des »Herrn Bergstedt und seiner Partner« störe in Saasen schon einige

Oder haben sie die etwa 50 Jugendlichen, die gegen die Werkstatt lautstark demonstrierten, provoziert und damit die Eskalation herbeigeführt? Um diese Fragen ging es gestern in einem Pressegespräch, zu dem die Europapolitikerin Ilka Schröder (Bündnis 90/Die Grünen) aus Berlin Kommunalpolitiker und Bürger nach Saasen eingeladen hatte.

Bürger. Ferner warf er »der Presse« eine einseitige Berichterstattung vor. Hingegen fand Bürgermeister Klaus Döring beschwichtigende Worte: »Wir müssen alle miteinander im Gespräch bleiben, um solch eine Eskalation nicht mehr vorkommen zu lassen. Wir brauchen eine wechselseitige Toleranz.« Außerdem musste sich Döring seitens eines unbekannteren »Aktivistin der Gruppe« in einer E-Mail vorwerfen lassen, dass in Saasen ein »dumpler Faschismus« vorherrsche, was aber niemals stimmte.

Ilka Schröder konnte dem Gespräch trotz der energischen Diskussion und zahlreicher erhitzter Gemüter etwas Positives abgewinnen: »Die Leute reden endlich miteinander, das ist positiv.« Sie sehe aber die Gefahr eines schleichtenden »Sozialrassismus«, da andere Lebensauffassungen nicht toleriert würden.

Ergebnis des Gesprächs war letztendlich, dass Gemeindevertretung wie Ortsbeirat nach Lösungen des Konfliktes suchen wollen.

Eine Sache der Einstellung

Angesichts der Schwere der Straftaten wäre eine ganze Serie von Ermittlungen, Anklagen und Gerichtsverfahren zu erwarten gewesen. Die erste Handlung der Polizei war eine Hausdurchsuchung – in der Projektwerkstatt! Herr Arnold von der Gemeinde Reiskirchen nutzte den Anlass, sich im Haus umzusehen und versuchte danach, unterstützt vom Polizeibeamten Koch aus Grünberg¹², die Bauaufsicht gegen die Projektwerkstatt zu hetzen. Den AngreiferInnen des 1.5.2001 passierte dagegen wenig. Schon im August wurden alle Verfahren eingestellt: Keine Anklage, kein Gerichtsverfahren. Wie bei der Sensenattacke im Juni 1994 deckten Polizei und Justiz die StraftäterInnen. Nur gegen die ProjektwerkstättlerInnen ermittelte weiter wegen der armen verletzten Angreifer, die Einstellung erfolgte erst im November. Das Recht benutzt, wer die Macht hat.

Abb. oben: Bericht in der Gießener Allgemeine vom 19.5.2001 nach dem Besuch der EU-Abgeordneten Ilka Schröder. Der Text zeichnet die erneuten sozialrassistischen Äußerungen der SPD-Dorfpolitiker auf.

Fotos: Nach dem 1. Mai 2001 kam es in Saasen vermehrt zu Nazi-Schmierereien. Es sprach einiges dafür, dass tatsächlich Nazis in die Auseinandersetzung eingriffen, z.B. die Verwendung des außerhalb der Neofaschisten-Szene wenig bekannten Keltenkreuzes, das Bekleben der Projektwerkstatt mit einem Rudolf-Hess-Plakat sowie ein aufgesprühter Spruch auf dem Kirchgemeindehaus. Nazigruppen verbrüdern sich gern mit dem bürgerlich-sozialrassistischen Mob der Straße (siehe Pogrome in Lichtenhagen oder Hoyerswerda). In Saasen kam es aber zu keinen weiteren Eskalationen. Offenbar überlagerte die Angst, Saasen können zu einem Inbegriff sozialrassistischer Orientierung werden. So passten Polizei und SPD-Freiwillige im Folgejahr genau auf, dass sich niemand der Projektwerkstatt näherte. Im Haus selbst waren diesmal 60 Aktivisten anwesend, um es zu verteidigen.



Damit schließe ich meinen Bericht über Polizei und Justiz, die auch weggucken können, wenn es passt. Das müsste einen Kontrast zu Deinen Geschichten des Verfolgungswahns bilden. Insofern was es gut, das zusammenzustellen. Schreib weiter, beste Grüße ... unwichtig.

¹² Das ist der gleiche, schon damals offenbar projektwerkstattsfindliche Herr Koch, der einige Jahre später im Prozess um den Kreidespruch „Fuck the police“ auftrat (siehe Kap. 7).